

zu wenden. Er mußte sich schon an den „Prokuratura Najwyższego Trybuna u Narodowego Ministerstwo Sprawiedliwosci“ in Warschau wenden! Da führte er u. a. aus:

- „Der Angeklagte setzt das Vertrauen in die polnische Gerichtsbarkeit, daß die Ermittlungen objektiver geführt werden als die in Deutschland geführten, denen man eine solche Objektivität leider nicht nachrühmen kann.“
- „Die ersten Beschuldigungen gegen Westphal sind nicht von Polen erhoben worden, sondern von einem deutschen Zuchthäusler und Gewohnheitsverbrecher, der auf seine Weise eine alte Rechnung glattmachen wollte.“
- „Aufgegriffen wurde die Beschuldigung dann von einem Beamten, der nach der Bekundung des Angeklagten selbst Gestapobeamter und Kommissar der Geheimen Feldpolizei war und dem bekannt war, daß Westphal von dieser früheren Tätigkeit des Beamten Kenntnis hatte.“
- „Nach Ueberzeugung des Angeklagten hat dieser deutsche Beamte nur das Bestreben gehabt, sich selbst lästige Zeugen vom Halse zu schaffen, als er in ganz Deutschland herumfuhr, um persönlich belastende Aussagen gegen Westphal zusammenzuholen.“

Das Deutsche Rote Kreuz, die SPD-Bundesleitung (obgleich weder Westphal noch Lotz SPD-Mitglieder waren) und der Landesbischof D. Dr. Lilje setzten sich für die beiden Ausgelieferten ein. Aber der Bericht des Kriminalrats Iwanetzki vom 28. Juni 1947 war als Beweis mit in den Akten des Straußausschusses VII des polnischen Kreisgerichts Krakau K 50/49. Westphal und Lotz wurden gehenkt.

Am 17. Februar 1950 schrieb der Leiter des Polizeikreises Hildesheim, Polizeiobersinspektor Sandmann, an die Witwe Westphals:

- „Mit Erschütterung haben wir Polizisten der Stadtpolizei Hildesheim vom Tode Ihres Mannes und unseres Kameraden Kenntnis erhalten.“

Der Chef der Polizei im Regierungsbezirk Hildesheim, Polizeidirektor Müller, am 21. Februar 1950:

- „... bedauern aufs tiefste diesen Ausgang, an den wir alle nicht geglaubt hatten. Seien Sie meiner Anteilnahme versichert.“

Und am 20. Februar 1950 der damalige Chef des niedersächsischen Landeskriminalpolizeiamtes, Oberrat Peter:

- „Im Namen aller Angehöriger des Amtes spreche ich Ihnen zum Tode unseres allseits geschätzten Berufskameraden die herzlichste Anteilnahme aus. Sie dürfen versichert sein, daß wir des Verstorbenen stets ehrend denken werden.“

Die Witwe erhält heute noch kein Witwengeld, obwohl ihr der „Hauptauschuss für die Entnazifizierung für den Regierungsbezirk Hildesheim“ am 11. Dezember 1950 75 Prozent auf Lebenszeit zuerkannt hat. Dies, obgleich „die umfangreichen Ermittlungen der Kriminalpolizei in Hildesheim“ und die „Ueberführung des Westphal wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit durch das Kreisgericht Krakau am 7. Mai 1949“ aus dem Kriminalinspektor Westphal doch eigentlich einen Verbrecher von Format gemacht haben müßte.

Leo Iwanetzki hat sich inzwischen beim „Bund der Verfolgten des Naziregimes“ in Hannover um Aufnahme beworben. Er sagte, mit ihm würden „sechs hohe geistliche Würdenträger“ aus Hildesheim für eine Blutauffrischung beim BVN sorgen.

# INTERNATIONALES

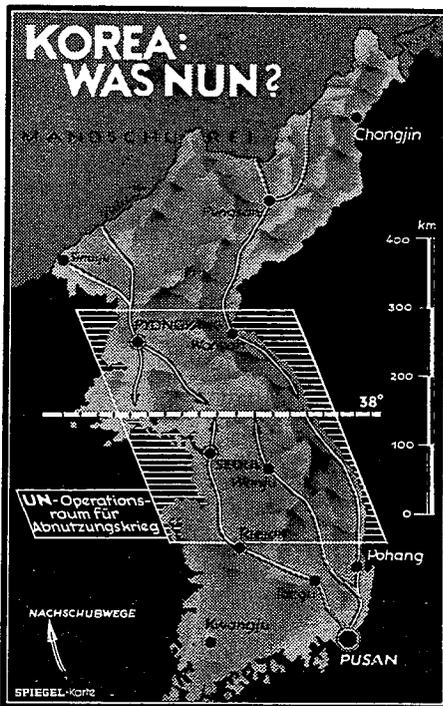
## KOREA-KRIEG

### Schlacht um Verluste

Während die Streitkräfte der Vereinten Nationen in Korea zum dritten Male über den 38. Breitengrad rollen, wissen weder die verantwortlichen Generale noch die Politiker, wie der Krieg weitergehen oder wie er beendet werden soll. Die UN-Diplomaten sprechen zögernd von neuen Verständigungsversuchen mit Mao Tsetung:

Und MacArthur wagte wieder einmal eine Voraussage. Wenn man ihm volle Handlungsfreiheit gewährte, „könnten die Vereinten Nationen die chinesischen Kommunisten leicht genug vernichten“. In diesem Fall würde auch die Sowjetunion keine Intervention wagen.

„Zum ersten Male in meiner militärischen Laufbahn befinde ich mich in einem



Krieg ohne bestimmtes Ziel“, beklagte sich General MacArthur bei dem britischen Generalleutnant H. G. Martin, dem Militärkorrespondenten des Londoner „Daily Telegraph“.

Er bezog sich auf die warnenden Äußerungen der (in erster Linie britischen) Politiker über eine neuerliche Ueberschreitung der Demarkationslinie und erklärte, das wahre Ziel eines Truppenkommandeurs im Krieg sei die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte. In Korea sei das nicht der Fall, weil die UN-Streitkräfte von einem Netz „künstlicher Bedingungen“ (so dem Verbot der Bombardierung mandschurischer Nachschubbasen) umgeben würden. Für den Sieg als Mittel zum Frieden gebe es keinen Ersatz. Das Netz besteht weiter, denn in Lake Success hofft man unentwegt auf das Zustandekommen eines Waffenstillstandes. Das Ziel der einstigen „Polizeiaktion“, so meint man, die Abwehr der nordkoreanischen Aggression nämlich, sei jetzt wieder einmal erreicht.

„Der psychologisch günstige Moment ist gekommen, um vom Frieden in Korea zu sprechen“, erklärte der US-Chefdelegierte bei der UNO, Warren Austin.

Remis. Damit meinte er die eindeutige Remis-Position, in der die Kampfhandlungen stecken bleiben. Keiner der Gegner besitzt mehr einen entscheidenden strategischen Vorteil.

Im Tokioter Hauptquartier nennt man diesen aussichtslosen Zustand „fluktuierende Stagnation“. Das heißt:

- Der Krieg kann nicht entschieden werden, auch wenn einer der beiden Gegner seine Streitkräfte wesentlich verstärkt (wie das die Kommunisten jetzt im mittleren Nordkorea tun, wo nach den letzten Schätzungen einschließlich der operativen Reserven 900 000 Mann zusammengezogen werden). Die massierten kommunistischen Angriffswellen haben sich an der Feuerkraft der material-überlegenen Amerikaner totgelaufen.
- Eine neue rote General-Offensive (wie sie von Tokio aus für Anfang Mai vorausgesagt wird) könnte die UN-Truppen höchstens bis auf die Höhe von Taigu zurücktreiben. Die UN-Truppen würden der vordringenden Infanterie der Kommunisten im Laufe ihrer Absetzbewegung durch mobile Gegenstöße, Feuerüberfälle und Fallschirmjägereinsätze im Rücken des Feindes schwere Verluste zufügen.

Wesentlichstes Plus für die UN: Ihre absolute Luftherrschaft. US-Kampfflieger würden die sich verlängernden Nachschublinien der Roten in rollenden Tiefangriffen zerhacken, genau wie sie das in den letzten drei Monaten getan haben.

MacArthur selbst könnte seine Offensive im besten Falle bis an den Flaschenhals Koreas (die schmalste Stelle der Halbinsel) vorführen, solange er nicht die Erlaubnis bekommt, das mandschurische Nachschub-„Heiligtum“ der Chinesen anzugreifen.

Weil er sie nicht bekommt, muß er sich auf bewegliche Operationen zwischen der MacArthur-Linie im Norden (wo er im vorigen Jahre haltmachen wollte, ehe er sich zu dem fatalen Vorstoß an den Jalu entschloß) und Taigu im Süden einrichten, deren einziger Sinn der Versuch einer Abnutzung der gegnerischen Streitkräfte wäre. Schlacht also um der Verluste willen.

Allerdings würden sie jeden Monat auch 6000 bis 7000 Amerikaner einschließen (abgesehen von den südkoreanischen Opfern, die sich bisher angeblich auf 230 000 — gegen 60 000 der Amerikaner — belaufen).

Langsam fühlen die US-Panzerspitzen inzwischen weiter nach Norden vor. So befehlen es die „Sicherheitserfordernisse der UN-Streitkräfte“, die Verteidigungsminister Marshall als Grund für die Ueberschreitung des 38. Breitengrades angegeben hat.

Sam Rayburn, der Sprecher des amerikanischen Repräsentantenhauses, machte Schlagzeilen mit seiner ominösen Behauptung, an der mandschurischen Grenze würden „nichtchinesische Truppen“ konzentriert. Die Sowjets fühlten sich getroffen. Nachrichtenagentur TASS funkte ein wütendes, offizielles Dementi. Aber auch der US-Heeresnachrichtendienst konnte Rayburns Meldung nicht bestätigen. Er habe Amerikas Öffentlichkeit aus ihrer Apathie dem Korea-Krieg gegenüber aufrütteln wollen, vermutet man in Washington.

Mittlerweile hat Nasrollah Entezam, Vorsitzender des UN-Vermittlungskomitees, eine vorsichtige Anfrage an Peking gerichtet: Ob er mit der Annahme recht habe, daß Pekings bisherige Nichtbeantwortung früherer UN-Waffenstillstandsangebote darauf zurückzuführen sei, daß die chinesische Regierung mehr Zeit für deren Erwägung brauche? Bisher bekam er auch hierauf keine Antwort.



## GUTE EINFÄLLE, KONSTRUKTIVER VERSTAND

Die erfolgreich Schaffenden der geistigen Berufe sind stärkster Beanspruchung ihres Nervensystems ausgesetzt. Daher gehen sie pfleglich vor bei der Wahl der Mittel, die ihre Denkkraft und Phantasie anregen und nach der Arbeit Geist und Körper entspannen sollen: sie bevorzugen also die Zigarre.

Wieder erweist's sich: Könner sind Kenner. Und wenn sie um den guten Einfall und die hohe Leistung ringen, sprechen sie sich selbst die lächelnde Mahnung zu:

**Immer mit der Ruhe  
und 'ner guten Zigarre!**

## INDOCHINA

### Der Krieg hat viele Namen

(s. Titel)

Ein indonesischer Bergarbeiter verdient in den unter französischer Kontrolle stehenden Campha-Gruben täglich acht Piaster. Das sind rund 90 Pfennig. In den Kautschuk-Plantagen von Dong-Hoi bekommen die Eingeborenen einen Tageslohn von 4,6 Piaster, also etwa 50 Pfennig. Deshalb schlagen sich viele von ihnen zur Partisanenarmee Ho Tschj-minhs, um ihr Land „von den kolonialimperialistischen Blut-saugern zu befreien“.

Die Bilanz der französischen „Bank von Indochina“ wies im Jahre 1949 einen Bruttogewinn aus, der das Gesellschaftskapital der Bank um das Siebenfache übersteigt. Der Umsatz belief sich auf das 120-fache. Das Gründungskapital der Bank war mit 8 Millionen Frs. festgesetzt worden. Heute besitzt das Finanzinstitut ein Vermögen von 1 Milliarde 275 Millionen Frs. Das bedeutet eine 159fache Kapitalaufstockung (s. Tabelle). Es ist also nicht nur, um die Union française am Leben zu erhalten, und auch nicht nur, um dem großen Bruder in Amerika willfährig zu sein, wenn die Franzosen die weiche

### Gewinnplan der Bank von Indochina

Geschäftsjahr	Bruttogewinn in Mill. Frs.	Dividende pro Nominalaktie von Frs. 1000
1944	481	57,77 Frs.
1945	832	61,37 Frs.
1946	1,621	89,38 Frs.
1947	2,301	107,66 Frs.
1948	6,430	250,- Frs.
1949	9,413	150,- Frs.

Stelle in der europäischen Verteidigung, nämlich Frankreich, weiter schwächen zugunsten eines Kolonialzipfels am Gelben Meer, für einen Krieg, der das ohnehin schwache Land hoffnungslos in Anspruch nimmt.

Aber dieser Kolonialzipfel ist äußerst wertvoll. Vor dem zweiten Weltkrieg gehörte Indochina zu den drei größten Reiser-Exportländern der Welt. Heute deckt es den gesamten Rohkautschukbedarf des französischen Mutterlandes. Danach sind Kohle, Wolfram und Pfeffer die wichtigsten Ausfuhrsgüter.\*)

Der fünf Jahre alte, gesetzlose Dschungelkrieg hat viele Namen. Er sei „la guerre sale“, der „schmutzige Krieg“, behaupten Frankreichs Kommunisten. Die vornehme Zeitung „Le Monde“ nannte ihn einen „absurden Krieg“. Der forsche Oberkommandierende der französischen Streitkräfte, General de Lattre de Tassigny, bezeichnet ihn als „Kampf um die Unabhängigkeit der Staaten des indochinesischen Bundes“.

Einen „Unabhängigkeitskrieg“ nennt ihn auch de Lattres Feind Ho Tschj-minh, Führer der Vietminh-Volksregierung. Seit seinem 19. Lebensjahr hat er an nichts anderes gedacht.

\*) Die Geschichte der Kolonie: Durch die Unterstützung des Kaisers von Annam gewannen die Franzosen von 1787 an schrittweise Einfluß. 1852-53 nahmen sie die Einzelgebiete unter ihren Schutz und bildeten daraus 1888 die Gesamtkolonie Französisch-Indochina.